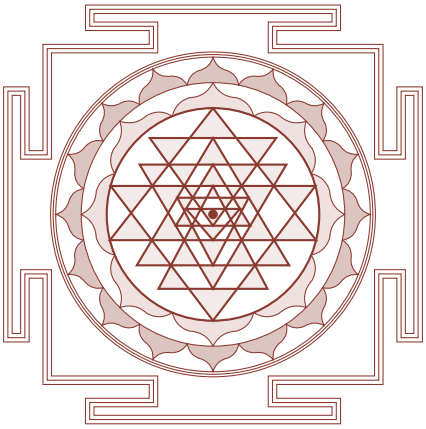


सूर्यसूक्तम्

Sūrya-Sūktam (Ṛgveda 1.50)

Rezitationstext, Umschrift, Übersetzung und Wort-für-Wort-Analyse

Herausgegeben von Yogi Narasimha
yoginarasimha.site

10. Oktober 2026

Inhaltsverzeichnis

1 Einleitung **1**
1.1 Text und Überlieferung 1
1.2 Rezitation und Akzentzeichen 4
1.3 Gehalt und Symbolik 5

2 Rezitationstext **9**

3 Umschrift (IAST) **11**

4 Studienteil **13**

5 Quellenverzeichnis **17**
5.1 Fundstellen der einzelnen Verse 17
5.2 Literatur zur Einleitung 17

1 Einleitung

1.1 Text und Überlieferung

Das Sūrya-Sūktam ist, anders als die meisten Werke dieser Reihe, kein Yajus-Text und keine Zusammenstellung, sondern ein geschlossenes Lied des Ṛgveda: **Ṛgveda 1.50**, dreizehn Strophen, nach der Anukramaṇī von Praskaṇva Kāṇva an Sūrya. Der erste Vers, *ud u tyaṃ jātavedasaṃ devaṃ vahanti ketavaḥ*, ist dort 1.50.1, der letzte, *ud agād ayam ādityo*, 1.50.13. Sāyaṇa leitet seinen Kommentar mit dem Wortlaut der Anukramaṇī ein – *ud u tyaṃ saptonā sauryaṃ navādyā gāyatryaḥ*, „*ud u tyam*: [zwanzig] weniger sieben [Verse], an Sūrya, die ersten neun Gāyatrī“ – und nennt es das siebte Lied des Praskaṇva, dessen Gruppe 1.44–50 umfasst. Geldner setzt die Gruppe ebenso an: „Lieder des Praskaṇva, des Kaṇviden, 1,44–50“, mit dem Vermerk, der Dichter nenne sich in 1.44.6 und 1.45.3 selbst und betone seine Zugehörigkeit zur Familie der Kaṇvas.

Die hier abgedruckte Fassung

Der Text dieses Bandes wurde Vers für Vers mit Aufrechts Ausgabe in der elektronischen Fassung der Universität Göttingen (GRETIL) verglichen. Ergebnis: Alle dreizehn Verse stimmen im Wortlaut mit dem Ṛgveda überein. Die Unterschiede betreffen nur die Schreibung des Sandhi – der Druck fasst zusammen, was die Ausgabe trennt (*udu* für *ud u*, *pratyaṅdevānāṃ* für *pratyaṅ devānāṃ*, *rajaspṛthvahā* für *rajas pṛthv ahā*, *udvayaṃ tamasaspari* für *ud vayaṃ tamasas pari*). Es ist also die ṛgvedische Fassung, nicht die des Yajurveda; die Yajurveda-Parallelen (unten) lesen an einigen Stellen anders.

Eine Stelle verlangt eine Bemerkung. In Vers 3 und Vers 6 steht in unserer Umschrift *janā~'anu*, mit Tilde und Apostroph. Der Ṛgveda liest *janắ anu*: Der Akkusativ Plural *janān* verliert vor folgendem Vokal sein *n* und nasaliert den Vokal – der Fall, den Whitneys Grammatik in § 209 behandelt und auf den Lanman zu genau dieser Stelle verweist. Die Tilde ist der Rest einer Umschriftkonvention für den Anunāsika (Devanāgarī *candrabindu*), der Apostroph ein Avagraha, der hier nichts zu suchen hat, denn es ist kein *a* ausgefallen. Richtig wäre *janắ anu* beziehungsweise in Devanāgarī जनाँ अनु; der Sinn („über die Menschen hin“) ist davon nicht berührt. Andere Umschriftreste dieser Art – Unterstriche, zerrissene Wörter, verdoppelte Zeichen – finden sich in den dreizehn Versen nicht.

Verwandte Stellen

Kaum ein Lied des Ṛgveda ist in die jüngeren Saṃhitās so breit eingegangen wie dieses, und zwar in zwei deutlich getrennten Blöcken, die genau der Naht entsprechen, von der gleich beim Metrum die Rede sein wird. Grundlage der folgenden Angaben ist Bloomfields *Vedic Concordance* (1906), hier nur als OCR-Text durchsucht; wo Whitney und Lanman im Atharvaveda-Kommentar dieselben Stellen nennen, sind die Ziffern gesichert, sonst sind sie mit Vorbehalt zu lesen.

Die Verse 1–9 stehen als geschlossener Block zweimal im Atharvaveda: als 13.2.16–24 im Rohita-Buch und noch einmal als 20.47.13–21. Whitney vermerkt zu 13.2.16, die neun Verse folgten dem Ṛgveda „in derselben Reihenfolge und mit wenigen Varianten“ und wiederholten sich in 20.47. Im Sāmaveda ist der erste Vers 1.31 (Whitney: ohne Variante); die Verse 2–9 kennt der Sāmaveda nur im Naigeya-Anhang, und

Bloomfield verzeichnet sie in der Āraṇyaka-Saṃhitā (ArS 5.7–14). Vers 1 hat darüber hinaus die weiteste Streuung im Yajurveda: Vājasaneyi-Saṃhitā 7.41, 8.41 und 33.31, Taittirīya-Saṃhitā 1.2.8.2 und 1.4.43.1, Maitrāyaṇī-Saṃhitā 1.3.37, Kāṭhaka 4.9 und 30.5, Śatapatha-Brāhmaṇa 4.3.4.9 – so Bloomfield; Whitney bestätigt für VS, TS und MS „alle ohne Variante“. Vers 3 kehrt in VS 8.40, MS 1.3.33 und KS 4.11 wieder, wobei nur die Vājasaneyi-Saṃhitā das ṛgvedische Anfangswort *adṛśram* bewahrt; Atharvaveda, Sāmaveda und Maitrāyaṇī lesen anders (Whitney). Vers 4 (*taraṇir viśvadarśato*) steht nach Bloomfield in VS 33.36, TS 1.4.31.1, MS 4.10.6, KS 10.13, und noch das Taittirīya-Āraṇyaka und die Mahānārāyaṇa-Upaniṣad kennen ihn. Die Wagenverse 8 und 9 begegnen in TS 2.4.14.4, MS 4.10.6, KS 9.19 und TB 2.4.5.4; für Vers 9 notiert Bloomfield die Lesarten *naptryaḥ* (Āraṇyaka-Saṃhitā) und *naptriyaḥ* (Taittirīya-Brāhmaṇa), auf die beim Metrum zurückzukommen ist – und Sāyaṇa weiss davon: *śākhāntare tu naptryaḥ ity eva paṭhyate*, „in einer anderen Schule wird eben *naptryaḥ* gelesen“. Yāska behandelt die Verse 5–7 im zwölften Buch des Nirukta (12.22–25 nach Bloomfield); Sāyaṇa zitiert zu Vers 1 Nirukta 12.15 wörtlich.

Vers 10, *ud vayaṃ tamasas pari*, ist der eigentliche Wanderer. Bloomfield verzeichnet ihn in AV 7.53.7 (und 18.3.64), VS 20.21, 27.10, 35.14 und 38.24, TS 4.1.7.4, MS 2.12.5 und 4.9.27, KS 18.16 und 38.5, TB 2.4.4.9, TA 6.3.2, im Lāṭyāyana-Śrautasūtra 2.12.10 und in der Chāndogya-Upaniṣad 3.17.7; Whitney gibt dieselbe Reihe und fügt hinzu, dass der zweite Pāda variiert: Der Atharvaveda und die Vājasaneyi-Saṃhitā lesen *svaḥ paśyanta uttaram* („das Himmelslicht schauend“) statt *jyotiṣ paśyanta uttaram*, die Taittirīya-Saṃhitā *paśyanto jyotir uttaram*, und die Chāndogya-Upaniṣad bringt beide Fassungen hintereinander. Der rituelle Ort des Verses ist, so verschieden die Schulen sind, immer derselbe Augenblick: das Heraufsteigen aus dem Wasser. Sāyaṇa zitiert das Āśvalāyana-Śrautasūtra (6.13): Beim Avabhṛtha, dem Schlussbad des Soma-Opfers, sprechen die Hotraka-Priester den Vers, „wenn sie aus dem Wasser heraufgestiegen sind“ (*udetya*); nach Whitney begleitet er im Vaitāna-Sūtra (24.4) das Herauskommen aus dem Bad im Agniṣṭoma, im Kauśika-Sūtra (24.32) den Schritt nach oben mit der Anweisung *ity utkrāmati*, und der Scholiast setzt ihn bei der Initiation des Vedaschülers ein, wenn dieser zur Sonne aufblickt. Die Taittirīya-Saṃhitā deutet ihn im Brāhmaṇa-Teil: *pāpmā vai tamaḥ*, „die Finsternis ist fürwahr das Böse“ (TS 5.1.8.6, bei Sāyaṇa). Dass der Vers heute als Sūrya-Gebet auch ausserhalb des Śrauta-Rituals gesprochen wird, hat einen alten Grund: Schon Lanman schrieb 1884, das Lied werde „in Indien noch immer beim Mittagsgottesdienst gebraucht“; eine Quelle nennt er nicht.

Die Verse 11–13 gehen einen dritten Weg. Sie stehen nicht in den Sammlungen des Weissen Yajurveda, sondern im Taittirīya-Brāhmaṇa 3.7.6.22–23 und im Āpastamba-Śrautasūtra 4.15.1, mit zwei Varianten, die Bloomfield und Whitney übereinstimmend verzeichnen: *mama* statt *mahyam* in 13c und *dviṣato* statt *dviṣate* in 13d. Vers 12 ist ausserdem Atharvaveda 1.22.4, der Schlussvers eines Zaubers gegen die Gelbsucht, dort mit *te* „deine“ statt *me* „meine“ Gelbsucht (Whitney) – der Ṛgveda-Sprecher spricht für sich selbst, der Atharvan-Heiler über den Kranken. Vers 13 kehrt als AV 17.1.24 wieder, mit *tapasā* „mit Glut“ für *sahasā* „mit Macht“ und *sapatnān* „die Nebenbuhler“ für *dviṣantam* (Whitney).

Metrum

Die Anukramaṇī sagt Gāyatrī für die Verse 1–9 und Anuṣṭubh für 10–13, und Jamison und Brereton übernehmen das. Nachgezählt wurde für diesen Band am hier abgedruckten Text, und zwar mit dem Massstab, der in dieser Reihe gilt: zuerst die Rezitationsfassung, wie sie gedruckt steht, mit allen Elisionen des Sandhi; daneben die ṛgvedisch auf-

gelöste Lesung mit Hiat und mit aufgelösten Halbvokalen. Beide Zählungen sind eigene Arbeit; die Auflösungen, die dabei angesetzt werden, sind die üblichen der ṛgvedischen Metrik, und drei von ihnen notiert Lanman zu dieser Stelle ausdrücklich: „pronounce *devānaam*“ (5a), „pronounce *suar*“ (5c), „pronounce *tuam*“ (6c).

Ergebnis für die Rezitationsfassung: Von den 27 Pādas der Verse 1–9 haben 18 acht Silben und neun nur sieben, und zwar 1c (*dṛśe viśvāya sūryam*), 2b (*nakṣatrā yanty aktubhiḥ*), 4b (*jyotiṣkṛd asi sūrya*), 5a, 5c, 6c, 7a (*vi dyām eṣi rajas pṛthv*), 7c (*paśyañ janmāni sūrya*), 8b (*vahanti deva sūrya*) und 9b (*sūro rathasya naptyaḥ*). In der aufgelösten Lesung werden alle 27 achtsilbig: *sūrya* ist dreisilbig *sūria* zu lesen (so in 1c, 4b, 7c, 8b und ebenso in 10c und 11c), *yanty aktubhiḥ* mit Hiat *yanti aktubhiḥ*, *pṛthv ahā* als *pṛthu ahā*, *naptyaḥ* als *naptiaḥ* – was das Taittirīya-Brāhmaṇa mit seinem *naptriyaḥ* geradezu ausschreibt –, dazu Lanmans *devānaam*, *suar*, *tuam*. Die Verse 1–9 sind also regelrechte Gāyatrī, drei Achtsilber, aber nur für ein Ohr, das ṛgvedisch hört; die Rezitation, wie sie gedruckt steht, hat in jedem dritten Pāda eine Silbe weniger. Bemerkenswert ist, dass die traditionellen Metrenetiketten genau das festhalten: Die Ausgabe, der unsere Kopfangaben folgen, nennt Vers 1 *nicṛd gāyatrī*, „um eine Silbe verkürzte Gāyatrī“, und Vers 2 *pipīlikāmadhyā nicṛd gāyatrī*, „ameisentaillig“ – schmal in der Mitte, weil der mittlere Pāda der kurze ist. Das ist keine andere Zählung, sondern dieselbe, in der Sprache der Metriker.

Die Verse 10–13 haben in der Rezitationsfassung 8+8+7+8, 8+8+7+8, 8+8+8+8 und 8+8+8+8 Silben; die beiden Siebener sind wieder *sūryam* beziehungsweise *sūrya*. Aufgelöst also viermal 32: Anuṣṭubh.

Der Wechsel liegt zwischen Vers 9 und Vers 10 – und ob er mit dem Inhaltswechsel zusammenfällt, ist genau die Frage, an der sich die Ausleger scheiden. Lanman ist am entschiedensten: Die Verse 10–13 seien „spätere Zusätze“, bewiesen „durch Inhalt, Sprache und ihr (abweichendes) Metrum“, bestätigt dadurch, dass der Atharvaveda in 13.2 nur die Verse 1–9 übernimmt und dass das Ritual nur 1–9 vorschreibt; ausserdem stünden die Zusätze am Ende eines Anuvāka, wo Nachträge zu erwarten sind. Er druckt in seinem Reader deshalb nur 1–9 und gliedert sie in drei Strophen: 1–3 sprechen vom Gott in der dritten Person, 4–6 und 7–9 reden ihn an, mit der – wie oft – in die dritte Person zurückfallenden Schlussstrophe 9. Geldner dagegen zieht die Grenze eine Strophe später: Das „Sūryalied“ umfasse 1–10 und diene in der vorliegenden Fassung einem Heilzauber gegen Gelbsucht und einem Spruch gegen Feinde (11–13) „als Folie“. Jamison und Brereton legen den Finger auf den Zwiespalt: Vers 10 teile zwar das Metrum der Schlussverse, klinge aber „eher wie ein Schlussvers, der das glückliche Ergebnis des Sonnenaufgangs in den Versen 1–9 zusammenfasst“ – ein Metrumwechsel im letzten Vers sei nicht ungewöhnlich –, und der Zauber 11–13 sei dann möglicherweise wegen des Stichworts angehängt worden: der „höhere Himmel“ (11b) greift das „höhere Licht“ und „höchste Licht“ von Vers 10 auf. Die Überlieferung selbst hat es so gesehen wie Lanman: Der Atharvaveda hat 1–9 als Block und 10 gesondert, die Yajurveda-Schulen haben 1–9 und 10 an verschiedenen Orten, und 11–13 gehen noch einmal getrennt. Der Text entscheidet nicht, ob Vers 10 Schluss oder Anfang ist; das Metrum sagt Anfang, der Inhalt sagt Schluss.

Die Kommentare

Sāyaṇas Bhāṣya zu 1.50 liegt im elektronischen Text vor und ist für diesen Essay gelesen. Sein Wert liegt weniger in der Wortdeutung als im *viniyoga*, den er aus dem Āśvalāyana-Śrautasūtra belegt: Die neun ersten Verse sind im Āśvina-Śastra beim Saurya-Opfer

zu rezitieren (ĀśvŚS 6.5.18); Vers 4 ist die *anuvākyā* des Einschalen-Kuchens für Sūrya am Śunāsīrya-Termin der Cāturmāsyas und beim Eintagsopfer Atimūrti; Vers 10 gehört zum Avabhṛtha (6.13); die Verse 11–13 bilden nach der Anukramaṇī einen *tṛca*, „der Krankheit vertreibt“ (*antyas tṛco rogaghna upaniṣat*). Dazu erzählt Sāyaṇa die Legende, die diesen Gebrauch begründet: Praskaṇva habe mit diesem Dreivers Sūrya gepriesen, „um ein Hautleiden zu stillen“ (*tvagdoṣaśāntaye*), und der so gepriesene Sūrya habe den Ṛṣi von der Krankheit befreit – „darum soll auch jetzt noch zur Stillung von Krankheit Sūrya mit diesem Dreivers verehrt werden“. Als Autorität zitiert er einen Vers des Śaunaka: „Dieser Mantra *udyann adya* gehört Sūrya, vernichtet das Böse, tötet Krankheit und Gift und schenkt Genuss und Erlösung.“ Gondas Übersetzung des Ṛgvidhāna (1.19) bestätigt das aus der Quelle: Der Kranke solle „den Dreivers, der der letzte der von Praskaṇva geschauten ist“, regelmässig murmeln; der letzte Halbvers heisse „Hass des Hassenden“, wer ihn beim Sonnenaufgang murmelt, erlange „endloses Leben“, wer ihn mittags murmelt, Ansehen. Gonda verweist ausserdem auf die Bṛhaddevatā (3.113–114), die den Dreivers als krankheitsvertreibend und den Halbvers als feindfeindlich führt, und darauf, dass mehrere Handschriften der Sarvānukramaṇī den Zusatz „und der letzte Halbvers vernichtet Feinde“ haben – genau das, was der Kopfvermerk unserer Textquelle als *dviṣadghna* angibt.

Yāska ist nur mittelbar herangezogen, nämlich in Sāyaṇas Zitaten (Nirukta 12.15 zu Vers 1, die Bemerkung zur Satzfügung von Vers 6); Sarups Übersetzung des Nirukta konnte für diese Stelle nicht aufgefunden werden. Von Mahīdharas Kommentar zur Vājasaneyi-Saṃhitā kennt der Essay nur Geldners Anmerkung zu 1c, und die nur aus einem schlechten Digitalisat; sie bleibt im Apparat.

1.2 Rezitation und Akzentzeichen

Vedisches Sanskrit ist eine Tonhöhensprache: nicht die Betonungsstärke, sondern die Stimmhöhe unterscheidet die Silben, und ein falscher Ton gilt der Tradition als ebenso schwerer Rezitationsfehler wie ein falscher Laut. Pāṇini definiert die drei Töne in drei aufeinanderfolgenden Regeln (Aṣṭādhyāyī 1.2.29–31): hoch gesprochen heisst *udātta*, tief gesprochen *anudātta*, und die Zusammenfassung beider ist der *svarita* – erst die folgende Regel 1.2.32 präzisiert, dass dessen erste halbe Kürze hoch und der Rest tief ist, woraus sich der fallende Charakter ergibt. Sprachhistorisch setzt der *udātta* den ererbten indogermanischen Akzent fort; ihm geht meist die besonders tiefe Silbe *anudāttatara* voraus, ihm folgt der *svarita*. Für die ṛgvedische Tradition gilt dabei die von Macdonell hervorgehobene Besonderheit, dass der Tonhöhengipfel faktisch erst auf der *svarita*-Silbe erreicht wird, nicht schon auf dem *udātta*.

Die Schreibung folgt einer Konvention, die leicht missverstanden wird, weil sie nicht jede Silbe markiert: Der *udātta* bleibt unbezeichnet; ein *anudātta* unmittelbar vor einem *udātta* oder vor einem eigenständigen *svarita* erhält einen waagerechten Strich unter der Silbe; der *svarita* einen kurzen senkrechten Strich darüber; alle übrigen Silben bleiben ebenfalls unbezeichnet. Ein unmarkiertes Zeichen sagt also für sich genommen noch nicht, welchen Ton es trägt – das entscheidet die Umgebung. Ṛgveda, Atharvaveda, Taittirīya-Saṃhitā, -Brāhmaṇa und -Āraṇyaka sowie Vājasaneyi-Saṃhitā gehören nach Whitney und Macdonell zu *einer* Notationsgruppe; die Unterschiede zwischen ṛgvedischer und taittirīyischer Schreibung betreffen nur die Akzent-Sandhi.

Für dieses Werk sind die Akzente in beiden Zeilen gesetzt, und sie folgen der *ṛgvedischen* Notation, nicht der taittirīyischen, die in den Yajurveda-Werken dieser Reihe gilt: ein waagerechter Strich unter der Silbe für den *anudātta*, ein senkrechter Strich darüber

für den *svarita*, keine Markierung für den *udātta*. Den doppelten senkrechten Strich der Taittirīyas für den unabhängigen *svarita* gibt es hier nicht, und der Text braucht ihn auch nicht; eine *kampa*-Ziffer kommt in den dreizehn Versen nicht vor. Das ist keine Nachlässigkeit, sondern sachgemäss: Es ist ein Ṛgveda-Text, und die Ṛgveda-Ausgaben schreiben so.

Ein Beispiel dafür, wie genau die Tradition diese Zeichen liest, gibt Sāyaṇa selbst: Zu *yathā* am Ende von 2a und 3c merkt er an, das Wort sei „am Pāda-Ende ganz *anudātta*“ (*yatheti pādānte sarvānudāttatvam*), und zu *mo* in 13d erklärt er den Hiat vor *ahaṃ* aus der Regel, dass ein Wort auf *-o* als *pragṛhya* nicht verschmilzt. Die nasalierte Silbe *janắ̃* in 3b und 6b trägt im Ṛgveda den *anudātta*, weil ihr das udātta-tragende *anú* folgt.

Zum Datenstand ist eines zu sagen. Die Anudātta-Zeichen unseres Drucks stimmen mit dem Ṛgveda-Text überein; die Svarita-Zeichen dagegen sind nur teilweise gesetzt: Ein Vergleich Silbe für Silbe mit dem akzentuierten Saṃhitā-Text ergab, dass von 64 Svarita-Zeichen des Ṛgveda hier 30 fehlen – etwa *jātavė́dasaṃ*, *viśvā́ya*, *sūryā́m* in Vers 1 oder alle drei in Vers 8 –, und dass die nasalierte Silbe *janắ̃* in 3b und 6b einen *svarita* statt des *anudātta* trägt. Wer nach diesem Druck rezitiert, sollte also aus dem Fehlen eines Zeichens nicht auf den Ton schliessen; die vollständige Liste liegt der Redaktion vor.

1.3 Gehalt und Symbolik

Das Lied erzählt keinen Mythos. Es beschreibt, in neun kurzen Strophen, einen Sonnenaufgang – Jamison und Brereton nennen es „eine bezaubernd einfache Beschreibung des Aufgangs der Sonne und des Beginns ihrer Fahrt über den Himmel“ – und hängt daran drei Verse, die etwas ganz anderes wollen. Was daran zu erörtern ist, sind vier Streitpunkte.

Ketavaḥ: Rosse oder Strahlen?

Der erste Vers sagt, die *ketavaḥ* trügen den Gott empor. Unsere Übersetzung gibt „die Strahlen“; das ist eine Entscheidung, die der Text selbst nicht trifft. *Ketu* heisst das, woran man etwas erkennt – Lichterscheinung, Zeichen, Banner –, und Jamison und Brereton übersetzen „beacons“, Leuchtzeichen; Whitney „lights“; Geldner in Vers 1 „Strahlen“, in Vers 3 „Vorzeichen“. Die alte Auslegung hat die Alternative offen ausgesprochen: Yāska (Nirukta 12.15, bei Sāyaṇa) glossiert *aśvāḥ ketavo raśmayo vā*, „die Rosse, die *ketus*, oder die Strahlen“, und Sāyaṇa übernimmt das wörtlich: *prajñāpakāḥ sūryāśvāḥ yad vā sūryaraśmayaḥ*, „die kenntlich machenden Rosse der Sonne, oder aber die Sonnenstrahlen“. Geldner entscheidet sich für die Verschmelzung – „die Strahlen hier als Rosse des Sūrya gedacht“ –, und Macdonell begründet, warum das zulässig ist: Sūryas Rosse stellen seine Strahlen dar, „denn von letzteren (*ketavaḥ*) heisst es, sie bringen (*vahanti*) ihn“. Der Hymnus selbst liefert den Schlüssel in Vers 3, wo *ketavo* und *raśmayo* unmittelbar nebeneinanderstehen und „wie Feuer erglänzend“ heissen; und in Vers 8 sind aus den Zeichen sieben Falbinnen (*haritaḥ*) geworden, die den „Flammenhaarigen“ ziehen. Das Bild der sieben Stuten ist Formel: Macdonell belegt die *haritaḥ* auch in 7.60.3 und die sieben Rosse in 5.45.9. Eigen ist diesem Lied dagegen Vers 9, in dem die sieben „Töchter des Wagens“ (*rathasya naptyaḥ*) heissen – Macdonell führt dafür nur diese Stelle an. Sāyaṇa liest *naptyaḥ* als *na pātayitryaḥ*, „die nicht fallen lassen“, eine Volksetymologie, die er selbst gleich mit dem Hinweis auf die andere Schullesart *naptryaḥ* relativiert; Geldner und Jamison/Brereton übersetzen „Töchter“.

Auch das Bild vom Anfang des zweiten Verses – die Sterne, die „wie Diebe“ (*tāyavo yathā*) mit den Nächten davonschleichen – ist nicht Formel im engen Sinn; Lanman verweist auf 10.189.2 als verwandtes Bild, mehr nicht, und ob *tāyu* „Dieb“ (Sāyaṇa: ein Diebesname des Nighaṇṭu) im Ṛgveda sonst mit den Sternen verglichen wird, konnte ohne Grassmanns Wörterbuch nicht geprüft werden. Was die *nakṣatrā* sind, ist nicht strittig – Geldner „Gestirne“, Jamison/Brereton „heavenly bodies“ –, wohl aber, wer sie sind: Sāyaṇa stellt drei Deutungen zur Wahl, „die Häuser der Götter“, die Lichter derer, die durch ihre Werke in den Himmel gelangt sind, oder, mit Yāska, die von *nakṣ* „gehen“ Benannten. Das Diebesbild lebt von keiner davon, sondern vom Kontrast zum „Allsehenden“ (*viśvacakṣas*), vor dem sich nichts verbirgt. Dass *viśvam ā bhāsi rocanam* (4c) wörtlich in 1.49.4 steht, dem Uṣas-Lied desselben Dichters, zeigt, wie Praskaṇva arbeitet: Er nimmt seine eigenen Wendungen wieder auf.

Warum Varuṇa?

Mitten im Sūrya-Lied steht in Vers 6 die Anrede *varuṇa*: „Mit welchem Auge du, o Reiniger Varuṇa, den unter den Menschen Wandelnden beschaust.“ Zwei Lesarten stehen einander gegenüber, und der Text entscheidet nicht. Die indische Auslegung sieht in Varuṇa hier einen Namen der Sonne: *atra varuṇaśabdenāditya evocyate*, „mit dem Wort Varuṇa ist hier eben der Āditya bezeichnet“, so Sāyaṇa, der den Namen als „Abwehrer des Unheils“ etymologisiert und Brāhmaṇa-Stellen beizieht, die Mitra und Varuṇa unter den Ādityas nennen. Die europäische Philologie hält beide auseinander: Für Lanman (mit Kaegi) ist Vers 6 eine Parenthese, „in der der Dichter sich plötzlich von Sūrya zu Varuṇa wendet“; Varuṇa sei das personifizierte Himmelsgewölbe, die Sonne sein Auge (mit Verweis auf 7.63.1), und das Treiben der unruhigen Menschen zu bemerken sei seine eigentliche Aufgabe. Geldner übersetzt entsprechend „(Er ist) das Auge, mit dem du, lauterer Varuṇa, … beschaust“, Jamison und Brereton „with which as your eye, o purifying Varuṇa, you look upon…“. In ihrer Einleitung machen sie daraus ein Prinzip: Wenn die Milchstrasse die himmlische Verkörperung Savitṛs sei, so komme Sūrya dem am nächsten für Mitra und Varuṇa – „die Sonne ist ihr Auge, denn ihr Blick ist weit und fällt auf jeden (1.50.2)“. Yāska hatte, wie Sāyaṇa berichtet, schon die syntaktische Verlegenheit gesehen und zwei Auswege angeboten: Entweder sei ein Hauptsatz zu ergänzen („dieses [Auge] preisen wir“), oder der Relativsatz laufe in Vers 7 weiter („mit dem durchziehst du den Himmel“). Der Übersetzer dieses Bandes hat mit „damit siehst du, o Varuṇa“ die erste Lösung gewählt und Varuṇa stehen lassen; wer mit Sāyaṇa liest, hört an dieser Stelle die Sonne selbst angeredet.

Sūrya und Savitṛ

Der Name Savitṛ kommt in diesem Lied nicht vor. Sūrya trägt darin drei andere Namen: Er ist *jātavedas* (Vers 1), ein Beiwort, das sonst Agni gehört – Lanman nennt die Anwendung auf Sūrya „sehr ungewöhnlich“ und versteht es hier als „Allwisser“; Sāyaṇa glossiert „Kenner der geborenen Wesen“ –, er ist das Auge Varuṇas (Vers 6), und er ist *āditya*, Sohn der Aditi (Vers 13), was Macdonell und Jamison/Brereton gerade mit dieser Stelle belegen. Dass die spätere Praxis Sūrya und Savitṛ zusammenfliessen lässt, ist an Sāyaṇa abzulesen, der *sūrya* in Vers 1, 9 und 11 gleichlautend als *sarvasya prerakaḥ*, „Antreiber von allem“, erklärt: Das ist die Etymologie von Savitṛ (Wurzel *sū* „antreiben“), auf Sūrya übertragen. Und zu 5.81.4 sagt derselbe Sāyaṇa nach Macdonell, vor seinem Aufgang heisse die Sonne Savitṛ, vom Aufgang bis zum Untergang Sūrya. Das ist eine Ordnung, nicht ein Befund.

Der Ṛgveda selbst hält beide meist auseinander, und Macdonell hat den Bestand aufgenommen: zehn ganze Lieder an Sūrya, elf an Savitṛ; Sūrya „der konkreteste der Sonnengötter, dessen Verbindung mit dem Himmelskörper nie aus dem Blick gerät“, Savitṛ „vorzugsweise eine goldene Gottheit“ mit goldenen Augen, Händen und Armen. An manchen Stellen (4.14.2; 7.63) seien beide „kaum auseinanderzuhalten“, an anderen deutlich unterschieden: „Savitṛ … treibt die Sonne an“ (1.35.9). Oldenberg hat 1894 die schärfste Konsequenz gezogen: Savitar sei der „Erreger“ oder „Antreiber“, ein aus einem abstrakten Handlungstyp geformter Gott, und „es hiesse die Structur dieses ganzen Vorstellungscomplexes von Grund aus verkennen, wollte man darum Savitar für einen Sonnengott erklären“. Jamison und Brereton gehen weiter: Savitar wirke am Beginn der Nacht, wenn er die Wesen zur Ruhe schickt, und an ihrem Ende, wenn er die Sonne hervorbringt; sein nächtlicher Glanz deute, so Falks Vorschlag, auf die Milchstrasse. Sūrya dagegen stehe bei Mitra und Varuṇa und bei den Ādityas.

Für dieses Lied heisst das: Es ist ein Sūrya-Lied im engen Sinn. Sein Gott geht auf, fährt, misst „die Tage mit den Nächten ab“ (Vers 7; Macdonell belegt „Sūrya misst die Tage“ mit eben dieser Stelle) und sieht alles; von Antreiben, Segnen, Zur-Ruhe-Schicken ist keine Rede. Der Gāyatrī-Vers 3.62.10, der Savitṛ gehört, wird in der Reihe an anderer Stelle behandelt; hier genügt die Feststellung, dass die Rezitationspraxis, die *ud vayaṃ tamasas pari* und die Sāvitrī in einem Atem spricht, zwei Götter zusammenbringt, die der Ṛgveda mit verschiedenen Namen und Bildern anruft.

Der Heilzauber

Die Verse 11–13 sind das, was Jamison und Brereton „a spell against disease“ nennen, „von deutlich atharvanischem Zuschnitt“: Durch sympathetische Magie nehme die goldene Sonne die Gelbsucht vom Kranken und verlagere sie „auf andere, vermutlich gelbliche Wesen – Papageien und andere Vögel“. Die Krankheit heisst *harimāṇa*, wörtlich „das Gelbsein“ (Sāyaṇa: „die im Körper sitzende gelbe Farbe, eine durch Krankheit bewirkte Verfärbung“), und daneben steht *hṛdroga*, das Sāyaṇa als inneres Herzleiden fasst und Wilson mit Sodbrennen wiedergibt. Was mit diesen Versen getan wurde, weiss man nicht aus dem Ṛgveda, sondern aus dem Atharvaveda: Bloomfield hat in den *Sacred Books of the East* das Ritual des Kauśika-Sūtra zu AV 1.22 beschrieben – der Kranke sitzt auf einer Liege, unter der gelbe Vögel mit gelbem Faden am linken Bein festgebunden sind; er wird abgewaschen, und seine Gelbsucht soll sich auf die Vögel setzen, „wo sie gleichsam von Natur zu Hause ist“, nach dem Grundsatz, dass „die gelbe Krankheit von Rechts wegen gelben Dingen, Vögeln und Pflanzen gehört“. Whitney nennt für dasselbe Sūtra (26.14) die Verwendung gegen Herzkrankheit und Gelbsucht (*kāmala*), und Adalbert Kuhn hat, so berichten beide, griechische, römische und germanische Parallelen gesammelt.

Über die drei Tiernamen des zwölften Verses herrscht keine Einigkeit, und die Einleitung soll das nicht verwischen. *Śuka* ist der Papagei; darin sind sich alle einig. *Ropaṇākā* erklärt Sāyaṇa zum Ṛgveda als *śārikā*, den Star (Geldner: „Maina, der gelbfüssige indische Star“); die Atharvaveda-Kommentatoren, so Whitney, als *kāṣṭhaśuka*, eine Papageienart; Bloomfield übersetzt „thrush“, Drossel. Bei *hāridrava* geht der Riss tiefer: Sāyaṇa zum Ṛgveda versteht *haritāladrumeṣu*, „in den Haritāla-*Bäumen*“, und Wilson folgt ihm mit „haritāla (tree)“; derselbe Sāyaṇa nennt aber nach Bloomfield in seiner Einleitung zu AV 1.22 drei Vögel (*śuka*, *kāṣṭhaśuka*, *gopītanaka*), Dārila definiert *hāridrava* als gelbfarbigen Vogel, und Whitney und Bloomfield identifizieren ihn als gelbe Bachstelze. Geldner („gleichfalls ein bestimmter gelber Vogel“), Jamison/Brereton („hāridrava-birds“) und die Übersetzung dieses Bandes („die gelben Vögel“) stehen auf

der Seite der Vögel; die Baum-Deutung hat nur Sāyaṇas Ṛgveda-Kommentar für sich. Der Text sagt *hāridraveṣu*, „in den Gelben“, und lässt beides zu.

Vers 13 schliesslich ist kein Heilspruch mehr, sondern ein Feindspruch, und die Tradition hat das gemerkt: Anukramaṇī, Bṛhaddevatā und Ṛgvidhāna trennen den letzten Halbvers als „Hass des Hassenden“ ab. Sāyaṇa versucht die Naht zu glätten, indem er den „Hassenden“ zur Krankheit macht: *dviṣate aniṣṭakāriṇe rogāya*, „dem feindlichen, Unheil bringenden *Leiden* möge ich nicht unterliegen“. Der Atharvaveda (17.1.24) liest stattdessen *sapatnān*, „die Nebenbuhler“, und das Taittirīya-Brāhmaṇa *mama* statt *mahyam*; die Überlieferung hat den Vers als das genommen, was er ist. Der Aufgang der Sonne, der in Vers 1 „damit die ganze Welt sie sehe“ geschah, ist am Ende ein Aufgang „mit aller Macht“ gegen den, der mich hasst. Zwischen beiden liegt der Weg dieses Textes vom Lied zum Mantra.

2 Rezitationstext

1

उदु॒ त्यं जा॒तवेदसं दे॒वं व॑हन्ति के॒तवः॑ । दृ॒शे विश्वा॑य॒ सूर्य॑म्

2

अप॒ त्ये ता॒यवो यथा॒ नक्षं॑त्रा यन्त्य॒क्तुभिः॑ । सूरा॑य वि॒श्वच॑क्षसे

3

अद॑र्शमस्य के॒तवो॒ वि र॒श्मयो॒ जनाँ॑ऽअनु॑ । भ्राज॑न्तो अ॒ग्नयो॑ यथा

4

त॒रणि॑र्वि॒श्वद॑र्शतो ज्योति॒ष्कृद॑सि॒ सूर्य॑ । विश्व॒मा भा॑सि रोच॒नम्

5

प्र॒त्यङ्दे॒वाना॑ं विशः॒ प्र॒त्यङ्ङु॑देषि॒ मानु॑षान् । प्र॒त्यङ्विश्वं॑ स्व॑र्दृ॒शे

6

येना॑ पाव॒क॒ चक्ष॑सा भु॒र॒ण्यन्त॑ं॒ जना॒ँऽअनु॑ । त्वं व॑रुण॒ पश्य॑सि

7

वि द्यामे॑षि॒ रज॑स्पृ॒थ्वहा॒ मिमानो॑ अ॒क्तुभिः॑ । पश्य॒ञ्जन्मा॑नि॒ सूर्य

8

स॒प्त त्वा॒ हरि॑तो॒ रथे॒ वह॑न्ति देव॒ सूर्य । शो॒चिष्के॑शं विचक्षण

9

अयु॑क्त स॒प्त शु॒न्ध्यु॒वः॒ सूरो॒ रथ॑स्य न॒प्त्यः॑ । ताभि॑र्याति॒ स्वयु॑क्तिभिः

10

उद्वयं तमसस्परि ज्योतिष्पश्यन्त उत्तरम् । देवं देवत्रा सूर्यमगन्म ज्योतिरुत्तमम्

11

उद्यन्नद्य मित्रमह आरोहन्नुत्तरां दिवम् । हृद्रोगं ममं सूर्य हरिमाणं च नाशय

12

शुकेषु मे हरिमाणं रोपणाकासु दध्मसि । अथो हारिद्रवेषु मे हरिमाणं नि दध्मसि

13

उदगादयमादित्यो विश्वेन सहसा सह । द्विषन्तं मह्यं रन्धयन्मो अहं द्विषते रधम्

3 Umschrift (IAST)

1

udu̱ tyaṃ jā̱tavédasaṃ de̱vaṃ váhanti ke̱táva̱ḥ । dṛ́śe viśvā́ya̱ sūryám

2

apa̱ tye tā̱yavó yathā̱ nakṣátrā yantya̱ktubhi̱ḥ । sūrā́ya vi̱śvacákṣase

3

adṛ́śramasya ke̱tavo̱ vi ra̱śmayo̱ janā̎ anú । bhrājánto a̱gnayó yathā

4

ta̱raṇi̇rvi̱śvadárśato jyoti̱ṣkṛ́dasi sūrya । viśva̱mā bhā́si roca̱nam

5

pra̱tyaṅdevānā̱ṃ viśá̱ḥ pra̱tyaṅṅudéṣi mānúṣān । pra̱tyaṅviśva̱ṃ svàrdṛ́śe

6

yená̎ pāvaka̱ cakṣásā bhura̱ṇyanta̱ṃ janā̎ anú । tvaṃ váruṇa̱ paśyási

7

vi dyāmeṣi̱ rajáspṛthvahā̱ mimā́no a̱ktubhi̇ḥ । paśya̱ñjanmā́ni sūrya

8

sa̱pta tvā́ ha̱rito̱ rathe̱ vahánti deva sūrya । śo̱ciṣkéśaṃ vicakṣaṇa

9

ayúkta sa̱pta śu̱ndhyuva̱ḥ sūro̱ rathásya na̱ptyà̱ḥ । tābhi̇ryāti̱ svayúktibhiḥ

10

udva̱yaṃ tamása̱spari̱ jyoti̱ṣpaśyánta̱ uttáram । de̱vaṃ dévatrā sūrya̱magánma̱ jyotiruttа̱mam

11

u̱dyanna̱dya mi̇tramaha ārohа̱nnuttárā̱ṃ divám । hṛ̱dro̱gaṃ mamá sūrya hari̱māṇā́ṃ ca nāśaya

12

śukéṣu me hari̱māṇā́ṃ ropa̱ṇākā́su dadhmasi । athó hāridra̱veṣú me hari̱māṇa̱ṃ ni dádhmasi

13

udᵓgādᵓayamᵓdᵢtyo viśvéṇᵓa sahᵓsā sᵓaha । dvᵢṣantᵓaṃ mahyᵓáṃ rᵓandhayᵓanmo ᵓahaṃ dvᵢṣᵓate rᵓdham

4 Studienteil

1

उदु॒ त्यं जा॒तवेदसं दे॒वं व॑हन्ति के॒तवः॑ । दृ॒शे विश्वा॑य॒ सूर्य॑म्

udu॒ tyaṃ jā॒tavedasaṃ de॒vaṃ vahanti ke॒tavaḥ॑ । dṛ॒śe viśvā॑ya॒ sūryam

Empor tragen die Strahlen jenen Gott Jātavedas, damit die ganze Welt die Sonne sehe.

Udu (avy.): empor, auf (ud + Partikel u). **Tyaṃ** (m. 2/1): jenen. **Jātavedasaṃ** (m. 2/1): den Allwissenden, Jātavedas (Epitheton der Sonne/des Feuers). **Devaṃ** (m. 2/1): den Gott (Akk.). **Vahanti** (laṭ): √vah (tragen, ziehen) sie tragen. **Ketavaḥ** (m. 1/3): die Strahlen, Banner, Erscheinungen. **Dṛśe** (f. 4/1): damit man sehe, zum Sehen (Dativ-Infinitiv). **Viśvāya** (n. 4/1): für die ganze Welt. **Sūryam** (m. 2/1): die Sonne.

2

अप॒ त्ये ता॒यवो॑ यथा॒ नक्ष॑त्रा यन्त्य॒क्तुभिः॑ । सूरा॑य वि॒श्वच॑क्षसे

apa॒ tye tā॒yavo॑ yathā॒ nakṣa॑trā yantya॒ktubhiḥ॑ । sūrā॑ya vi॒śvaca॑kṣase

Wie Diebe weichen jene Sterne mit den Nächten vor der allsehenden Sonne.

Apa (avy.): weg, fort. **Tye** (m. 1/3): jene. **Tāyavaḥ** (m. 1/3): die Diebe. **Yathā** (avy.): so dass, auf dass, wie. **Nakṣatrā** (n. 1/3): die Sterne. **Yanti** (laṭ): √i (gehen) sie gehen, sie weichen. **Aktubhiḥ** (m. 3/3): mit den Nächten. **Sūrāya** (m. 4/1): vor der Sonne. **Viśvacakṣase** (m. 4/1): der allsehenden.

3

अदृ॑श्रमस्य के॒तवो॒ वि र॒श्मयो॒ जनाँ॑ऽअनु॑ । भ्राज॑न्तो अ॒ग्नयो॑ यथा

adṛ॑śramasya ke॒tavo॒ vi ra॒śmayo॒ janā॑ anu॑ । bhrāja॑nto a॒gnayo॑ yathā

Sichtbar wurden seine Strahlen, ausgebreitet über die Menschen, leuchtend wie Feuer.

Adṛśram (luṅ karmaṇi): √dṛś (sehen) sie wurden sichtbar, erschienen. **Asya** (m. 6/1): von diesem. **Ketavaḥ** (m. 1/3): die Strahlen, Banner, Erscheinungen. **Vi** (avy.): auseinander, verteilt, durch, hindurch. **Raśmayaḥ** (m. 1/3): die Strahlen, Zügel. **Janān** (m. 2/3): die Menschen. **Anu** (avy.): entlang, über... hin, nach. **Bhrājantaḥ** (participle): √bhrāj (glänzen) leuchtend. **Agnayaḥ** (m. 1/3): die Feuer. **Yathā** (avy.): so dass, auf dass, wie.

4

त॒रणि॑र्वि॒श्वद॑र्शतो ज्योति॒ष्कृद॑सि सूर्य । विश्व॒मा भा॑सि रोच॒नम्

ta॒raṇi॑rvi॒śvada॑rśato jyoti॒ṣkṛ॑dasi sūrya । viśva॒mā bhā॑si roca॒nam

Der Überwinder, allsichtbar, Lichtschaffend bist du, o Sūrya; die ganze leuchtende Welt erhellst du.

Taraṇiḥ (m. 1/1): der Überwinder, Durchdringer. **Viśvadarśataḥ** (m. 1/1): allsichtbar. **Jyotiṣkṛt** (m. 1/1): lichtschaffend. **Asi** (laṭ): ,√as (sein) du bist. **Sūrya** (m. 8/1): Sonne; Sūrya, der Sonnengott. **Viśvam** (n. 2/1): alles, All, die Welt, jeder, ganz. **Ā** (avy.): heran, bis, zu. **Bhāsi** (laṭ): √bhā (leuchten, strahlen) du erleuchtest, du strahlst. **Rocanam** (n. 2/1): die leuchtende Welt, den Lichtraum.

5

प्रत्यङ्देवानां विशः प्रत्यङ्ङुदेषि मानुषान् । प्रत्यङ्विश्वं स्वर्दृशे

prat̤yaṅdevānāṃ viśaḥ prat̤yaṅṅudeṣi mānuṣān । prat̤yaṅviśvaṃ svardr̤śe

Den Scharen der Götter zugewandt gehst du auf, den Menschen zugewandt, der ganzen Welt zugewandt, damit sie das Himmelslicht sehe.

Pratyaṅ (m. 1/1): zugewandt, entgegengekehrt. **Devānām** (m. 6/3): der Götter. **Viśaḥ** (f. 2/3): die Volksstämme, Scharen. **Pratyaṅ** (m. 1/1): zugewandt, entgegengekehrt. **Udeṣi** (laṭ): √i (gehen) mit ud- du gehst auf. **Mānuṣān** (m. 2/3): die Menschen. **Pratyaṅ** (m. 1/1): zugewandt, entgegengekehrt. **Viśvaṃ** (n. 2/1): die ganze Welt. **Svardr̥śe** (f. 4/1): damit sie das Himmelslicht sehe.

6

येना पावक चक्षसा भुरण्यन्तं जनाँऽअनु । त्वं वरुण पश्यसि

yenā́ pāvaka cakṣásā bhuraṇyantaṃ janā́m̐ anu । tvaṃ váruṇa paśyási

Mit welchem reinigenden Auge du die geschäftigen Menschen erblickst, damit siehst du, o Varuṇa.

Yena (n. 3/1): mit welchem. **Pāvaka** (m. 8/1): o Reiniger (Vokativ, Epitheton). **Cakṣasā** (n. 3/1): mit dem Auge. **Bhuraṇyantaṃ** (participle): √bhuraṇy (sich rührig bewegen) den geschäftigen, unruhigen. **Janān** (m. 2/3): die Menschen. **Anu** (avy.): entlang, über... hin, nach. **Tvaṃ** (1/1): Du. **Varuṇa** (m. 8/1): Varuṇa, Gott des Ozeans und der kosmischen Ordnung. **Paśyasi** (laṭ): √paś (sehen) du siehst.

7

वि द्यामेषि रजस्पृथ्वहा मिमानो अक्तुभिः । पश्यञ्जन्मानि सूर्य

vi dyāmeṣi rajáspr̥thvahā́ mimā́no aktubhíḥ । paśyañjanmā́ni sūrya

Du durchziehst den Himmel, den weiten Raum, die Tage abmessend mit den Nächten, die Geschöpfe erblickend, o Sūrya.

Vi (avy.): auseinander, verteilt, durch, hindurch. **Dyām** (f. 2/1): den Himmel. **Eṣi** (laṭ): √i (gehen) du gehst. **Rajaḥ** (n. 2/1): den Raum, Luftraum. **Pr̥thu** (n. 2/1): den weiten. **Ahā** (n. 2/3): die Tage. **Mimānaḥ** (participle): √mā (messen) abmessend. **Aktubhiḥ** (m. 3/3): mit den Nächten. **Paśyan** (participle): √paś (sehen) sehend, erblickend. **Janmāni** (n. 2/3): die Geschöpfe, Geburten. **Sūrya** (m. 8/1): Sonne; Sūrya, der Sonnengott.

8

सप्त त्वा हरितो रथे वहन्ति देव सूर्य । शोचिष्केशं विचक्षण

saptá tvā́ haritó rathé vahanti deva sūrya । śocíṣkeśaṃ vicakṣaṇa

Sieben rötlich-gelbe Stuten ziehen dich im Wagen, o Gott Sūrya, den Flammenhaarigen, den Allsehenden.

Sapta (numeral): sieben. **Tvā** (2/1): Dich. **Haritaḥ** (f. 1/3): die rötlich-gelben Stuten. **Rathe** (m. 7/1): im Wagen. **Vahanti** (laṭ): √vah (tragen, ziehen) sie tragen. **Deva** (m. 8/1): Gott, Gottheit, Deva. **Sūrya** (m. 8/1): Sonne; Sūrya, der Sonnengott. **Śociṣkeśam** (m. 2/1): den Flammenhaarigen. **Vicakṣaṇa** (m. 8/1): o Allsehender (Vokativ, Epitheton).

9

अयु॑क्त स॒प्त शु॒न्ध्यु॒वः॒ सूरो॒ रथ॑स्य न॒प्त्यः॑ । ताभि॑र्याति॒ स्वयु॑क्तिभिः

ayu̍kta sa̱pta śu̱ndhyuva̱ḥ sūro̱ rathа́sya na̱ptyа́ḥ । tābhi̍ryāti̱ svayu̍ktibhiḥ

Er hat die sieben reinen Enkelinnen des Sūrya-Wagens angeschirrt; mit ihnen, den selbstgespannten, fährt er.

Ayukta (laṅ): √yuj (anschirren, anspannen) er hat angeschirrt. **Sapta** (numeral): sieben. **Śundhyuvaḥ** (f. 2/3): die reinen. **Sūraḥ** (m. 1/1): der Sonne. **Rathasya** (m. 6/1): des Wagens. **Naptyaḥ** (f. 2/3): die Enkelinnen, Töchter. **Tābhiḥ** (f. 3/3): mit ihnen. **Yāti** (laṭ): √yā (fahren, ziehen) er fährt. **Svayuktibhiḥ** (f. 3/3): mit den selbstgespannten.

10

उद्व॒यं तम॑स॒स्परि॒ ज्योति॒ष्पश्य॑न्त॒ उत्त॑रम् । दे॒वं दे॑व॒त्रा सूर्य॒मग॑न्म॒ ज्योति॑रुत्त॒मम्

udva̱yaṃ tamа́sa̱spari̱ jyoti̱ṣpaśyа́nta̱ uttа́ram । de̱vaṃ dе́va̱trā sūrya̱magа́nma̱ jyoti̍rutta̱mam

Empor, aus der Finsternis heraus, das höhere Licht erblickend, sind wir zum Gott unter den Göttern, Sūrya, gelangt, dem höchsten Licht.

Ut (avy.): empor, hinauf (Präverb). **Vayam** (1/3): wir. **Tamasaḥ** (n. 5/1): aus der Finsternis. **Pari** (avy.): rings, umher. **Jyotiḥ** (n. 2/1): Licht, Schein, Feuer, Helle. **Paśyantaḥ** (participle): √paś (sehen) erblickend. **Uttaram** (n. 2/1): das höhere. **Devam** (m. 2/1): Götter, Herrscher. **Devatrā** (avy.): unter den Göttern, bei den Göttern. **Sūryam** (m. 2/1): die Sonne. **Aganma** (luṅ): √gam (gehen, gelangen) wir sind gelangt. **Jyotiḥ** (n. 2/1): Licht, Schein, Feuer, Helle. **Uttamam** (n. 2/1): das höchste.

11

उ॒द्यन्न॒द्य मि॑त्रमह आ॒रोह॒न्नुत्त॑रां॒ दिव॑म् । हृ॒द्रो॒गं मम॑ सूर्य हरि॒माणं॑ च नाशय

u̱dyanna̱dya mi̍tramaha ā̱roha̱nnuttа́rā̱ṃ divа́m । hṛ̱dro̱gaṃ mamа́ sūrya hari̱mā̱ṇа́ṃ ca nāśaya

Aufgehend heute, o Freundschaftsgewaltiger, zum höheren Himmel aufsteigend, vertreibe, o Sūrya, mein Herzleiden und die Gelbsucht.

Udyan (participle): √ud (zu steigen, aufsteigen) aufsteigend. **Adya** (avy.): heute, jetzt. **Mitramahaḥ** (m. 8/1): o Freundschaftsgewaltiger (Vokativ, Epitheton). **Ā** (avy.): heran, bis, zu. **Rohan** (participle): √ruh (steigen) aufsteigend. **Uttarām** (f. 2/1): höchstes, nördliches, weiter hinaus. **Divam** (f. 2/1): Tag, Himmel. **Hṛdrogam** (m. 2/1): Herzkrankheit, Magendarmleiden. **Mama** (6/1): mein, mir. **Sūrya** (m. 8/1): Sonne; Sūrya, der Sonnengott. **Harimāṇam** (m. 2/1): Gelbsucht, Krankheiten, welche eine Gelbfärbung verursachen. **Ca** (avy.): und. **Nāśaya** (loṭ): √naś (zerstören, vernichten) vernichte.

12

शुकेषु मे हरिमाणं रोपणाकासु दध्मसि । अथो हारिद्रवेषु मे हरिमाणं नि दध्मसि

śukéṣu me hariṃāṇáṃ ropaṇākā́su dadhmasi । athó hāridraveṣú me hariṃāṇaṃ ni dádhmasi

In die Papageien legen wir meine Gelbsucht, in die Ropaṇākā-Vögel; und auch in die gelben Vögel legen wir meine Gelbsucht hinein.

Śukeṣu (m. 7/3): in den Papageien, Dichtern. **Me** (6/1): mein, für mich, mir, in mir. **Harimāṇam** (m. 2/1): Gelbsucht, Krankheiten, welche eine Gelbfärbung verursachen. **Ropaṇākāsu** (f. 7/3): in den Predigerkrähen, Drosseln. **Dadhmasi** (laṭ): √dhā (liegen, setzen, geben) du legst, setzt hin. **Atho** (avy.): und auch, ferner. **Hāridraveṣu** (m. 7/3): in den gelben Vögeln. **Me** (6/1): mein, für mich, mir, in mir. **Harimāṇam** (m. 2/1): Gelbsucht, Krankheiten, welche eine Gelbfärbung verursachen. **Ni** (avy.): hinein, nieder. **Dadhmasi** (laṭ): √dhā (liegen, setzen, geben) du legst, setzt hin.

13

उदगादयमादित्यो विश्वेन सहसा सह । द्विषन्तं मह्यं रन्धयन्मो अहं द्विषते रधम्

udágādayamā́ditya viśvéna sahásā saha । dviṣantaṃ mahyáṃ randhayanmo ahaṃ dviṣate rádham

Aufgegangen ist dieser Āditya mit aller Macht; er unterwerfe mir den, der mich hasst - nicht möge ich dem Hassenden untertan sein.

Udagāt (luṅ): √gā (gehen) mit ud- er ist aufgegangen. **Ayam** (m. 1/1): dieser. **Ādityaḥ** (m. 1/1): zur Aditi gehörig, die zwölf Sonnengottheiten. **Viśvena** (n. 3/1): mit allem, mit dem gesamten Universum. **Sahasā** (avy.): plötzlich, augenblicklich. **Saha** (avy.): zusammen, mit uns, gemeinsam, siegrich, gewaltig, stark. **Dviṣantam** (participle): √dviṣ (hassen) den hassenden. **Mahyam** (4/1): mir. **Randhayan** (participle): √randh (durchbohren, zerbrechen) den Durchbohrenden. **Mā** (avy.): nicht (Prohibitivpartikel). **U** (avy.): auch, aber, ferner. **Aham** (1/1): ich bin. **Dviṣate** (participle): dem Hassenden. **Radham** (m. 1/1): Schutzzauber, Bann, Schutz.

5 Quellenverzeichnis

5.1 Fundstellen der einzelnen Verse

Vers 1 Ṛgveda 1.50.1

Vers 2 Ṛgveda 1.50.2

Vers 3 Ṛgveda 1.50.3

Vers 4 Ṛgveda 1.50.4

Vers 5 Ṛgveda 1.50.5

Vers 6 Ṛgveda 1.50.6

Vers 7 Ṛgveda 1.50.7

Vers 8 Ṛgveda 1.50.8

Vers 9 Ṛgveda 1.50.9

Vers 10 Ṛgveda 1.50.10

Vers 11 Ṛgveda 1.50.11

Vers 12 Ṛgveda 1.50.12

Vers 13 Ṛgveda 1.50.13

5.2 Literatur zur Einleitung

- **Primärtexte**
- Ṛgveda-Saṃhitā, Text nach Th. Aufrecht, *Die Hymnen des Rigveda*, 2. Aufl. Bonn 1877, digitalisiert von B. A. van Nooten und G. B. Holland, GRETIL, Universität Göttingen (`1_sanskr/1_veda/1_sam/1_rv/rv_hn01u.htm`). – Grundlage der Vers-für-Vers-Kollation aller 13 Verse (2026-09-19); Lesung *janāṃ anu* in 3b und 6b; *viśvam ā bhāsi rocanam* in 1.49.4c. Unakzentuiert.
- Ṛgveda 1.50 mit Sāyaṇas Bhāṣya, elektronischer Text der Sanskrit-Wikisource (*ṛgvedaḥ sūktaṃ 1.50*), Devanāgarī, mit Saṃhitā- und Padapāṭha in Akzentschrift. – Akzentuierter Saṃhitā-Text für den Svarita-Vergleich mit der Datenbank; Kopfvermerk (*de. sūryaḥ, 11–13 rogaghny upaniṣad, 13 antyo 'rdharcaḥ dviṣadghnaś ca; gāyatrī, 10–13 anuṣṭup*); Sāyaṇas Einleitung mit Anukramaṇī-Zitat und ĀśvŚS 6.5.18; Glossen zu Vers 1 (*ketavaḥ*, Nirukta 12.15, *jātavedas*), 2 (*tāyavaḥ*, drei Nakṣatra-Deutungen, *yatheti pādānte sarvānudāttatvam*), 4 (Viniyoga Śunāsīrya, Atimūrti), 6 (*varuṇaśabdenāditya evocyate*; Yāskas zwei Satzfügungen), 8 (*haritaḥ*), 9 (*na pātayitryaḥ*; *śākhāntare tu naptryaḥ*), 10 (ĀśvŚS 6.13 *udetya*; TS 5.1.8.6 *pāpmā vai tamaḥ*), 11 (*antyas tṛco rogaghna upaniṣat*; Praskaṇva-Legende *tvagdoṣaśāntaye*; Śaunaka-Vers), 12 (*śārikā, haritāladruma*), 13 (*dviṣate aniṣṭakāriṇe rogāya*; *mo* als *pragṛhya*). Die auf derselben Seite angehängten Brāhmaṇa- und Sūtra-Stellen zu Vers 10 (ŚB, ChU, LŚS 2.12.10) sind dort ohne vollständige Stellenangabe und nur ergänzend benutzt.
- wisdomlib.org, *Rig Veda (translation and commentary)*, Verse 1.50.1, 2, 10, 11, 12: akzentuierter Text, Padapāṭha, Wilsons Übersetzung mit Anmerkungen nach Sāyaṇa, Kopfangaben (Ṛṣi, Devatā, Chandas). – Quelle der Metrenetiketten *nicṛd*

gāyatrī (1), *pipīlikāmadhyā nicṛd gāyatrī* (2), *nicṛd anuṣṭup* (10, 11); deren Herkunft (Anukramaṇī-Tradition oder Ausgabe) ist dort nicht angegeben. Wilson: „haritāla (tree)“; Sāyaṇa-Referat zu *hṛdroga* und zur Heilung Praskaṇvas.

- Maurice Bloomfield: *A Vedic Concordance* (Harvard Oriental Series 10), Cambridge (Mass.) 1906; Digitalisat archive.org (in.ernet.dli.2015.15782), *nur als OCR* durchsucht; die Ziffern sind an mehreren Stellen unsicher. – 24 Einträge zu RV 1.50 aufgefunden; daraus alle Parallelenangaben zu Vers 1, 3, 4, 8, 9, 10, 11, 12, 13 sowie die Varianten *naptryaḥ*/*naptriyaḥ* (9b), *mama* (13c), *dviṣato* (13d), *te* (12a/c), *tapasā* (13b) und die Nirukta-Stellen 12.22–25.
- Karl Friedrich Geldner: *Der Rig-Veda*, Bd. 1 (Harvard Oriental Series 33), Cambridge (Mass.) 1951; Digitalisat archive.org (in.gov.ignca.793), OCR schlecht; Übersetzung zusätzlich im Textabzug „Rigveda in Sanskrit und Deutsch“ (sanskritweb.net) geprüft. – Gruppenüberschrift 1,44–50; Übersetzung aller 13 Verse („Vorzeichen“, „Falbinnen“, „Töchter des Wagens“, „lauterer Varuṇa“, „Gelbsucht“); Anmerkungen: Metrum, Zweiteilung 1–10 / 11–13, 1a „Strahlen als Rosse gedacht“, 12b Sārikā/Maina nach Sāyaṇa, 12c „gelber Vogel“. Die Anmerkung 1c (Mahīdhara zu VS 7.41) ist im OCR nur bruchstückhaft lesbar und im Essay nicht verwendet.
- Stephanie W. Jamison / Joel P. Brereton: *The Rigveda. The Earliest Religious Poetry of India*, 3 Bde., New York 2014; Digitalisat archive.org, OCR. – Einleitung zu 1.50 (Zweiteilung, Stellung von Vers 10, Stichwortanschluss „higher heaven“), Übersetzung („beacons“, „heavenly bodies“, „o purifying Varuṇa“, „daughters of the Sun’s chariot“, „ropaṇā-birds“, „hāridrava-birds“); allgemeine Einleitung, Abschnitte H (Savitar; Falk 1988) und I (Sūrya als Auge Mitra-Varuṇas, Āditya nach 1.50.13).
- Charles Rockwell Lanman: *A Sanskrit Reader, with Vocabulary and Notes*, Boston 1884 (Nachdruck 1912), Selection XXXIII (RV 1.50.1–9) mit Noten S. 362–364; Digitalisat archive.org, OCR. – Zusätze 10–13 (Inhalt, Sprache, Metrum; AV 13.2; Ritual; Anuvāka-Ende); Strophengliederung; „still used in India, at the Midday Service“; Sonne, KZ 12–15; *jātavedas* „very unusual“; *janān* § 209; Aussprache *devānaam*, *suar*, *tuam*; Vers 6 als Parenthese, Varuṇa das Himmelsgewölbe (mit Kaegi); Scholiast zu ĀśvGS 2.3 mit der Liste der Sonnenlieder.
- William Dwight Whitney / Charles Rockwell Lanman: *Atharva-Veda Saṃhitā, translated with a critical and exegetical commentary* (Harvard Oriental Series 7–8), Cambridge (Mass.) 1905; Digitalisat archive.org, OCR. – Bd. 1: zu AV 1.22 (Kauśika 26.14; *śukeṣu*; *me*/*te*; Kommentar: *kāṣṭhaśuka*, *gopītanaka*; Kuhn KZ 13); zu AV 7.53.7 (Parallelenreihe zu RV 1.50.10 mit den b-Varianten; Kauśika 24.32, 55.15, 58.18; Vaitāna 24.4). Bd. 2: zu AV 13.2.16–18 (= RV 1.50.1–9 „in the same order … few variants“; SV 1.31 und Naigeya-Anhang; VS/TS/MS ohne Variante; *adṛśram* nur in VS; Wiederholung in 20.47.13–21); zu AV 17.1.24 (*tapasā*, *sapatnān*, *ma ca*; TB 3.7.6.23 *mama*, *dviṣato*).
- Maurice Bloomfield: *Hymns of the Atharva-Veda* (Sacred Books of the East 42), Oxford 1897; Digitalisat archive.org, OCR. – Übersetzung AV 1.22 („thrush“, „yellow wagtail“); Kommentar S. 263–265: Kauśika-Ritus (gelbe Vögel unter der Liege, gelber Faden am linken Bein), Sāyaṇas Einleitung zu AV 1.22 (*hṛdroga-kāmilādi*; drei Vögel), Dārila und Keśava, Kuhn, Zimmer S. 388, Parallelen TB 3.7.6.22–23 und ĀpŚS.
- Jan Gonda: *The Ṛgvidhāna, English translation with an introduction and notes*, Utrecht 1951; Digitalisat archive.org, OCR. – Ṛgvidhāna 1.19.1–5 (Dreivers der Kranken; „hate of the hating“; Murmeln bei Sonnenaufgang und Mittag) mit Gondas Anmerkungen (Bṛhaddevatā 3.113–114; Sarvānukramaṇī-Handschriften).

- Hermann Oldenberg (Übers.): *The Grihya-Sûtras*, Part 1 (SBE 29), Oxford 1886; archive.org, OCR. – Śāṅkhāyana-Gṛhyasūtra 4.6.4 (S. 114): dieselben vier „Sonnenlieder“ wie bei Lanmans Scholiasten, beim Utsarga im Māgha; nur Hintergrund.
- **Forschungsliteratur**
- Arthur Anthony Macdonell: *Vedic Mythology* (Grundriss der indo-arischen Philologie III.1A), Strassburg 1897, § 14 Sūrya (S. 30–32) und § 15 Savitṛ (S. 32–35); Digitalisat archive.org, OCR. – Zehn Sūrya- gegen elf Savitṛ-Lieder; Sūrya „the most concrete of the solar deities“; Strahlen als Rosse (*ketavaḥ vahanti*); *haritaḥ* 1.50.8–9 und 7.60.3, sieben Rosse 5.45.9; „daughters of his car“ nur 1.50.9; „Surya measures the days (1.50.7)“; Āditya 1.50.13; Savitṛ als goldene Gottheit; Stellen, an denen beide ununterscheidbar (4.14.2; 7.63) oder unterschieden sind (1.35.9); Yāska Nirukta 12.12; Sāyaṇa zu 5.81.4.
- Hermann Oldenberg: *Die Religion des Veda*, Berlin 1894, S. 64–65 (Savitar als „Erreger“ oder „Antreiber“); Digitalisat archive.org, OCR. – Wörtliches Zitat „es hiesse die Structur …“.
- **Zur Metrik**
- Die Silbenzählung aller 13 Verse (40 Pādas) ist für diesen Band eigens vorgenommen worden, mit einem kleinen Skript über die Datenbankfassung des Textes (IAST), Pādagrenzen nach Aufrecht, *ai*/*au* als eine Silbe, Elisionen wie gedruckt. Die ṛgvedischen Auflösungen (*sūria*, *yanti aktubhiḥ*, *pṛthu ahā*, *naptiaḥ*, *devānaam*, *suar*, *tuam*) wurden von Hand angesetzt; drei davon stehen bei Lanman, *naptriyaḥ* als Lesart des Taittirīya-Brāhmaṇa bei Bloomfield. Ergebnis im Essay. Die Anukramaṇī-Angabe (Gāyatrī 1–9, Anuṣṭubh 10–13) ist als Angabe referiert und durch die Zählung bestätigt.
- **Zum Datenstand**
- Der Vergleich der Akzentzeichen (Datenbank gegen den akzentuierten Saṃhitā-Text der Wikisource-Ausgabe, stichprobenweise gegen wisdomlib) wurde 2026-09-19 maschinell durchgeführt: Anudātta vollständig, Svarita 34 von 64 richtig gesetzt, 30 fehlen; *janắ* in 3b und 6b mit Svarita statt Anudātta; Umschriftrest *janā~'anu* mit spurium Avagraha auch in der Devanāgarī-Zeile. Die Datenbank wurde nicht geändert; die Liste liegt der Redaktion vor.
- **Nicht eingesehen**
- Hermann Oldenberg: *Ṛgveda. Textkritische und exegetische Noten*, Bd. 1, Berlin 1909. – Nur als 300-MB-Bilddigitalisat ohne Textschicht erreichbar; für die Frage nach Vers 10 und nach *naptyaḥ* wäre er die erste Adresse.
- Hermann Grassmann: *Wörterbuch zum Rig-Veda*, Leipzig 1873. – Digitalisat vorhanden, OCR aber für die Lemmata *ketú*, *tāyú*, *śundhyú*, *ropaṇā́kā*, *hāridravá* nicht auswertbar; die Frage, ob das Diebesbild von Vers 2 im Ṛgveda sonst vorkommt, bleibt deshalb offen.
- Wilhelm Sonne: Beiträge in *Kuhns Zeitschrift* 12–15 (nach Lanman „a linguistic-mythological comment of 225 pages“ zu RV 1.50). – Nicht zugänglich.
- Adalbert Kuhn: KZ 13, 113 ff. (germanische Parallelen zum Gelbsuchtzauber); Heinrich Zimmer: *Altindisches Leben*, S. 388. – Nur über Whitney und Bloomfield bekannt.
- Taittirīya-Brāhmaṇa 3.7.6.22–23 und Āpastamba-Śrautasūtra 4.15.1 im Wortlaut; Vājasaneyi-Saṃhitā, Taittirīya-Saṃhitā und die übrigen Yajurveda-Parallelen im

Wortlaut. – Alle Angaben dazu stammen aus Bloomfield (OCR) und Whitney; Ziffern mit Vorbehalt.

- Lakshman Sarup: *The Nighaṇṭu and the Nirukta*, Oxford 1920 (Übersetzung). – Digitalisat vorhanden, die Stellen 12.14–16 und 12.22–25 waren im OCR nicht auffindbar; Yāska ist nur aus Sāyaṇas Zitaten herangezogen.
- Bṛhaddevatā 3.113–114; Sarvānukramaṇī im Wortlaut (ausser dem Zitat bei Sāyaṇa); Mahīdhara zu VS 7.41; Kauśika-Sūtra 26.14–21 und 24.32 im Wortlaut; Kaegi, *Der Rigveda* (von Lanman zitiert).
- Falk 1988 (Savitṛ als Milchstrasse) nur über Jamison/Brereton; gehört in den Gāyatrī-Essay.